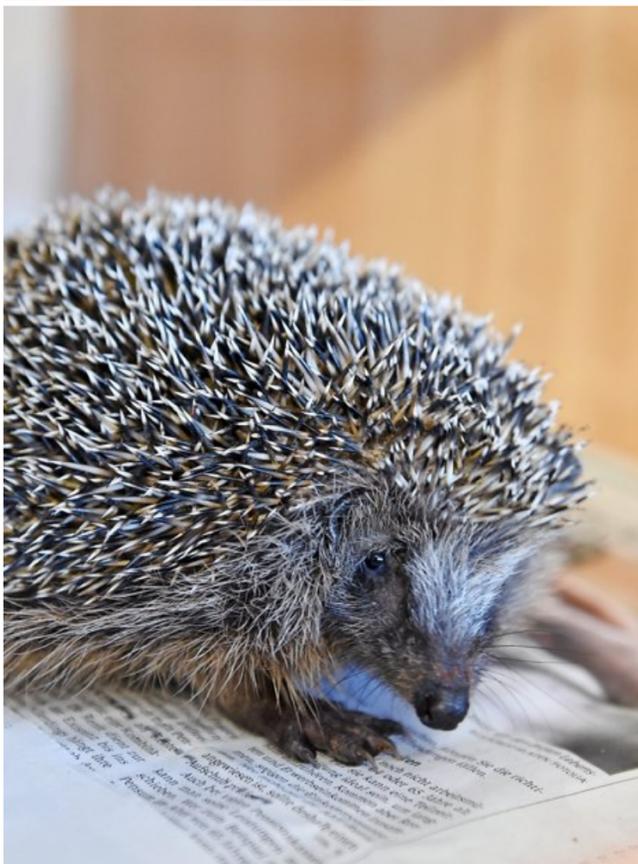


# Eine Klinik für stachelige Patienten

**WIESENDANGEN** Seit zwei Monaten nimmt die Igelstation in Gundetswil kranke oder verletzte Tiere auf. Fast 50 Igel wurden seither im künftigen Tierheim gepflegt.

Nummer 48 hatte Glück. Der etwa vier Wochen alte Igel lag eines Morgens reglos in der Garageneinfahrt eines Einfamilienhauses. Die Finder brachten ihn in die Igelstation im Grundstein 1 in Gundetswil. Der Tierschutzverein Winterthur und Umgebung betreibt diese als Nachfolgeeinrichtung der Winterthurer Igelstation von Erika Heller. Hier kümmert sich die pensionierte Tierärztin Yvonne Rudin um den stacheligen Patienten. «Oh, jetzt freue ich mich», sagt sie, als Nummer 48 zögerlich ein paar Schritte durch seine Box läuft. Denn am Morgen, als er eingeliefert wurde, konnte er seine Beine nicht bewegen. «Er lag nur auf der Seite», sagt Rudin. Das machte ihr Sorgen. «Wahrscheinlich war er irgendwo heruntergefallen, aber das ist immer schwierig zu rekonstruieren.»

Fast 50 Tiere wurden seit Anfang Juni in der Igelstation behandelt. In grossen, hölzernen Käfigen leben sie in einem Zim-



Acht Igel werden derzeit in der Igelstation in Gundetswil gepflegt. Igel Nummer 48 geht es nach einem Sturz besser als erwartet.

Foto: Heinz Diener

«Viele schaffen es nicht. Das ist immer traurig.»

Yvonne Rudin,  
Tierärztin der Igelstation

mer im Obergeschoss des alten Bauernhauses. Sie erhalten keine Namen, sondern werden fortlaufend durchnummeriert. Nummer 48 ist einer von acht Igel, die derzeit in der Igelstation im alten Bauernhaus in Gundetswil versorgt werden. Einige weitere Jungtiere pöppeln freiwillige Helfern bei sich zu Hause auf. Fast täglich gibt es neue Patienten und immer wieder dürfen Igel die Station in Richtung Wildnis verlassen. «Aber viele schaffen es nicht», sagt Rudin. «Das ist immer traurig.» Sie sterben an ihren Krankheiten und Verletzungen oder müssen eingeschläfert werden. «Aber unser oberstes Ziel ist es, keine invaliden Igel auszuwildern. Sie müssen überlebensfähig sein.» Behalten können die Tierschützer versehrte Vierbeiner auch nicht. «Es sind Wildtiere und die müssen in Freiheit leben», sagt Rudin.

## «Musste mich einlesen»

Nummer 48 bekommt etwas Milch, die Rudin ihm mit einer Spritze füttert. Es ist Ersatzmilch für Hundewelpen. «Die hat sich am besten bewährt.» Die rosa Zunge schleckt eilig über die Spritze. Es scheint zu schmecken. Dann setzt Rudin den jungen Igel in die Waagschale. 163 Gramm. «Das ist gut», sagt Rudin. Ab etwa 250 Gramm Körpergewicht kann ein junger Igel selbstständig

überleben. Nach der Behandlung gibt es für Nummer 48 ein Schälchen Katzenfutter und eines mit Welpenmilch.

Seit August 2016 ist Yvonne Rudin für den Tierschutzverein als Beraterin im Einsatz. Zuvor hatte sie 20 Jahre lang eine eigene Praxis an der Brunngasse in Winterthur. Auf Igel war sie bisher nicht spezialisiert, sondern auf domestizierte Kleintiere. «Ich musste mich da auch erst einlesen», sagt sie. Und Erfahrung sammeln: Das macht sie zum Beispiel mit fünf Baby-Igel,

die sie derzeit bei sich zu Hause füttert, bis sie gross genug für ein Leben in Freiheit sind.

## Opfer von Maschinen

Die Igeljungen kommen zwischen Mai und September zur Welt. Oft räumen die Menschen im Frühling und Sommer ihre Gärten auf und decken so die Igel nester ab. Die Mütter sind dann häufig verschreckt und verlassen die Jungen. Oder die Igelmütter wurden überfahren und kommen darum nicht mehr zum Nest zurück. Dann sind die Jungen ein

Fall für den Tierschutz. «Ich sehe hier wirklich schlimme Verletzungen», sagt Rudin und putzt den Behandlungstisch. Vor allem Stichverletzungen, «vermutlich von Heugabeln». Abgetrennte Gliedmassen und Schnittverletzungen von Mähern sowie Knochenbrüche. Igel Nummer 36 wurde von einem Hund am Kopf gebissen, die 33 hatte wohl eine Ohrentzündung. Der Eiter zog Fliegen an, deren Maden frassen sich weiter ins Ohr. Die 42 ist Rudins «Sorgenkind». Ein junger Igel, den eine Katze wohl als Spiel-

zeug genutzt hat. Durch die feinen Löcher der Krallen sind Keime eingedrungen und Abszesse entstanden. Igel leben in einem gefährlichen Umfeld (siehe Box) und ihr Lebensraum wird immer kleiner. Sie sind keine Fluchttiere, sondern kugeln sich bei Gefahr ein. Damit sind sie leichte Beute und Opfer von Maschinen.

Wer einen Igel findet, der Hilfe braucht, sollte diesen beim Tierschutzverein anmelden. Und dann sind vielleicht schon bald Nummer 49 und 50 zu Gast bei Gundetswil.

Ines Rütten

## GEFAHREN LAuern ÜBERALL

### Bedroht von Mähern, Autos, Feuer und Haustieren

#### Der Lebensraum von Igel schrumpft. Sterile Gärten bieten wenig Nahrung und Schutz.

Igel sind geschützte Tiere und wer einen davon in seinem Garten hat, kann eigentlich nur profitieren. Denn die stacheligen Tiere fressen liebend gerne Schnecken, Larven und Käfer. Doch nicht immer ist es einfach, in allzu gepflegten Gärten

noch einen passenden Lebensraum zu finden. Der Igel ist sehr reviertreu und braucht etwas «Unordnung», sprich Haufen aus Laub und Ästen beispielsweise, um sich dort zurückzuziehen. Igelfreundlich sind Rückzugsorte im Garten, der Verzicht auf Pestizide und Kunstdünger, der Zugang zum Beispiel zum Komposthaufen und zu den dort hausenden Insekten, achtsames Schneiden

von Rasen und Hecken. Denn auch die Gefahren für die vorwiegend nachtaktiven Säugetiere nehmen zu. Sie werden von Autos überfahren, von Hunden und Katzen verletzt oder geraten unter Mähroboter, die häufig nachts den Rasen mähen. Auch nächste Woche sind die Stacheltiere auf menschliche Hilfe angewiesen. Sie verkriechen sich nämlich gerne unter den Holzstapeln der 1.-August-

Feuer. Bei Gefahr kugeln sie sich ein und verbrennen dann mit dem Holz. Mit einem Drahtgitter rund um den Holzstoss können die Verantwortlichen die Tiere schützen.

Die Igelstation des Tierschutzvereins Winterthur und Umgebung in Gundetswil nimmt verletzte oder kranke Tiere auf. Sie ist täglich von 9 bis 11 Uhr per Telefon unter 052 233 17 18 erreichbar. rut

## 15-Jähriger im Rhein ertrunken

**FREIENSTEIN-TEUFEN** Bei einem Badeunfall ist ein Jugendlicher am Mittwochnachmittag bei der Tössegg ums Leben gekommen. Der 15-Jährige aus Ghana machte Ferien in der Schweiz. Wie die Kantonspolizei Zürich mitteilt, ging um 15.40 Uhr bei der Einsatzzentrale die Meldung ein, dass ein Jugendlicher unterhalb der Tössegg beim Baden im Rhein verunfallt und im Wasser verschwunden sei. Sofort rückte ein Grossaufgebot mit Rettungskräften zur Suche nach dem Vermissten aus. An der Suche beteiligten sich auch zahlreiche Privatpersonen mit ihren Booten. Im Verlaufe des Abends konnte der leblose Körper schliesslich durch Taucher der Seepolizei auf dem Grund des Rheins, rund 200 Meter flussabwärts der Unfallstelle, gefunden und anschliessend geborgen werden.

### Polizei sucht Zeugen

Die genaue Unfallursache wird nun durch die Kantonspolizei und die Staatsanwaltschaft abgeklärt. Personen, die Angaben zum Unfallhergang machen können, werden gebeten, sich mit der Kantonspolizei Zürich, Tel. 044 247 22 11, in Verbindung zu setzen. red

## Erste Verbote für Feuerwerk

**1. AUGUST** Wildberg und Weisslingen gehören zu den ersten Gemeinden im Kanton, die ein Verbot für Höhenfeuer und für das Abbrennen von Feuerwerk am 1. August erlassen haben. Der Entscheid des Kantons steht noch aus.

Am Mittwoch verkündeten es bereits Urdorf und Wildberg, gestern zogen die Gemeinden Hombrechtikon und Weisslingen nach: Am 1. August ist auf dem gesamten Gemeindegebiet dieser Ortschaften «das Entzünden von Feuerwerkskörpern strikt verboten». Das haben die jeweiligen Gemeinderäte entschieden. Zudem haben die Gemeinden sich dazu durchgerungen, auch ihre Höhenfeuer aufgrund der aktuellen Trockenheit und Wasserknappheit nicht zu entfachen.

Obwohl für den Samstag Gewitterregen angekündigt ist, wollen die Ortschaften nicht mehr auf ihre Entscheide zurückkommen. «Kurze Gewitterregen vermögen die Situation nicht zu entschärfen», sagt Dölf Conrad, Gemeindepräsident von Wildberg.

Meteo Schweiz teilt die Einschätzung der Gemeinden. «Die Gewitterstörung am Samstag wird im Kanton Zürich nur sehr lokal Starkregen bringen», sagt Meteorologe Daniel Gerstgrasser. «Da es bereits am Montag und Dienstag wieder sonnig und sehr warm sein wird, werden diese Regenschauer ohnehin ein Tropfen auf den heissen Stein bleiben.»

### Kanton informiert heute

Aufgrund der vorliegenden Wettermodelle erwartet Gerstgrasser vom Kanton Zürich, dass er für den 1. August ein Feuerverbot erteilen wird. Ob ein solches Verbot tatsächlich in Kraft tritt, wird die kantonale Baudirektion wohl heute Vormittag bekannt geben. Sicher ist, dass der Kanton laut einem Sprecher heute so oder so zur aktuellen Waldbrandgefahr und zur Situation am 1. August in einer Medienmitteilung Stellung beziehen wird. Thomas Münzel